

Eine Rehwildbeobachtung

Von Forstmeister W. Schuck

Eines schönen Abends, am 4. August, fuhr ich mit dem Revierverwalter ins Revier. Wir pürschten zunächst gemeinsam und kamen dabei an eine riesige Wiese, in der wir zwei Stück Rehwild auf ziemliche Entfernung bemerkten. Der Chef, der vorhatte, einen abgelegenen Revierteil aufzusuchen, wies mich an, hier zu bleiben und festzustellen, ob der Bock, den uns inzwischen die Gläser verraten hatten, abschußwürdig sei. Zutreffendenfalls sollte ich ihn dann schießen. Da Blattzeit war, fing der Bock denn auch bald an, die Ricke zu treiben, die kurz darauf von ihm beschlagen wurde. Anschließend tat er sich nieder und fing regelrecht an zu nicken, denn die Brunft hatte ihn offenbar einigermaßen mitgenommen. Es wurde immer dämmeriger, und beide Stücke befanden sich noch in einer Entfernung, die einen Schuß auf den Bock unmöglich machte. Nur noch ein glücklicher Zufall konnte hier helfen, mir den Bock, den ich inzwischen einwandfrei als Abschußbock angesprochen hatte, näherzubringen. Ganz zufällig blickte ich einmal nach rechts und sah, wie ein junger Gabelbock gerade etwas seitlich von mir aus dem rückliegenden Bestand heraustrat. Plötzlich wurde der dösende Hochzeiter auf der Wiese hellwach und hoch. Beide Böcke begannen nun auf einander zuzuziehen. Genau vor mir standen sie sich mit drohend gesenkten Gehörnen gegenüber. Jetzt wurde es aber Zeit für mich. Ich hob vorsichtig den Drilling und trug dem Abschußbock die Kugel an. Im Knall brach er blitzartig zusammen. Die Ricke, die etwas zurück in der Wiese geäst hatte, wurde sofort flüchtig und war nach kurzer Zeit verschwunden. Ganz anders aber verhielt sich der Gabelbock. Er stand wie versteinert mit weit gespreizten Vorderläufen vor dem reglos daliegenden Sechser. Ich hatte vorsichtigerweise eine neue Patrone in den Kugellauf geschoben, erhob mich nun vorsichtig und ging langsam auf die beiden Böcke zu, denn es konnte doch leicht sein, daß der Bock nur gekrellt war, zu sich kommen und abspringen würde. Meine Sorge war gegenstandslos. Ich sah bald den kurz hinter dem Blatt sitzenden Einschuß und auch, daß der Bock bereits verwendet war. Bis auf wenige Meter war ich herangekommen, ohne daß der Gabelbock auch nur die leiseste Bewegung gemacht hätte. Ich beobachtete ihn noch ein wenig, trat dann näher, zog meinen Hut und sagte laut und vernehmlich: „Guten Abend!“ Da erst löste sich seine Erstarrung. Er wendete hurtig und strebte in weiten Fluchten, laut schreckend, dem rückwärtigen Bestand zu, in dem er alsbald untertauchte. Geschossen hatte ich auf eine Entfernung von nur 40 Metern, war dann bis unmittelbar an beide Böcke herangetreten und konnte mithin alle Vorgänge mit größter Deutlichkeit sehen.